

„Schaut auf die Sterne!“

Würde sich Abraham auf der Straße festkleben?

Was bedeutet Migration – wie umgehen mit denen, die es hierher geschafft haben und mit denen, die gerne kämen? Über die Frage, wie unsere Sprache zu mehr Gerechtigkeit beitragen kann, ob sie angepasst werden soll und damit Gleichberechtigung verwirklicht werden kann oder nicht, geraten manche in fast heilige Wut. Und was muss passieren, damit dem Klimawandel effektiv entgegengewirkt wird? Solche Fragen spalten die Gesellschaft, wie es scheint, in immer unversöhnlichere Lager. Symptomatisch dafür stehen die Stimmen zu den „Klimaklebern“: Für die einen sind es junge Menschen, die, weil sie begriffen haben, worum es geht, bewusst Grenzen überschreiten und dafür Gefängnis, Terrorverdachtsnähe und eine unsichere persönliche Zukunft in Kauf nehmen. Für andere sind sie unvernünftig und ihre Aktionen ärgerlich, weil sie damit ihrem Anliegen, das doch so wichtig ist, nicht nützen, sondern schaden. Für wieder andere gehören sie schlicht weggesperrt oder sollten überfahren werden, damit der Verkehr weiter rollen kann.

Die Religionen kennen Abraham und Sarah und Hagar als Personen, die mit den Konventionen ihrer Zeit und ihrer Region radikal gebrochen haben. Nicht weil die damalige Welt auf eine selbstverschuldete Katastrophe zusteuerte – da müsste man auf Noah rekurrieren. Sondern weil sie glaubten. Deshalb ließen sie los, was ihnen wertvoll und vertraut war und ließen sich auf das ein, was ihnen abverlangt wurde, und auf das, was ihnen verheißen war.

„Schau auf den Himmel und zähl die Sterne, wenn du kannst!“ (Gen 15,5), so wurde Abraham von Gott angesprochen, als er sich nicht vorstellen konnte, wie denn möglich werden könnte, wofür er auf der Welt war. Natürlich konnte er die Sterne – „so zahlreich werden deine Nachkommen sein!“ – nicht zählen. Aber „er glaubte dem Ewigen“ und ging seinen Weg, ohne angesichts der scheinbaren Unmöglichkeit, Aussichtslosigkeit, Hoffnungslosigkeit an dessen Sinnhaftigkeit zu zweifeln.

Nun, wie Abraham und Sarah und Hagar zu Fragen der Migration gestanden haben werden, ist nicht schwer sich vorzustellen – stellen die Heiligen Schriften sie ja geradezu als archetypische Migrant*innen dar. Aber Gendersternchen, große Binnenbuchstaben und -doppelpunkte hielten die Schriften ihrer Zeit schlicht nicht bereit. (Wohl aber Klassifikatorenzeichen, die „männlich“ oder „weiblich“ markierten oder weggelassen werden konnten.) Sekundenkleber stand auch noch nicht zur Verfügung, so wenig wie überlastete Verkehrsadern – so dass über die im Untertitel gestellte Frage allenfalls Überlegungen angestellt werden könnten, über die dann zu diskutieren wäre – mit gebotener Offenheit vor der Gegenmeinung, weil wir es nicht wissen. Respektvoll, ganz ohne Wut.

(aus: [ABRAHAMS POST 43.2023/24](https://www.stefan-jakob-wimmer.de/2023/04/43-abrahams-post-43.2023/24/))